

Begleitschreiben zum Antrag des *Österreichischen Blasmusikverbands (ÖBV)* zur Aufnahme der *Klang- und Spieltradition der österreichischen Blasmusikkapellen* in die Liste des immateriellen Weltkulturerbes der UNESCO

Univ.-Prof. Prof. h.c. Dr. Damien François Sagrillo
Institut de musicologie et des arts, DESW, Université du Luxembourg



Beim Erstellen dieses Begleitschreibens, welches ich aus voller Überzeugung verfasse, kommt mir zunächst die Kapitaltheorie des französischen Soziologen Pierre Bourdieu in den Sinn. Er unterscheidet vier Formen von Kapital: das ökonomische, das kulturelle, das symbolische und das soziale. Vor allem die drei letzten vertreten österreichische Musikkapellen. Sie kennzeichnen ihre Typizität innerhalb des Verbandswesens, und das über die Grenzen Österreichs hinaus. – Wie sonst wäre es zu verstehen, dass sich der *Verband Südtiroler Musikkapellen* und der *Liechtensteiner Blasmusikverband* dem ÖBV anschließen? Vor allem Letzterer könnte sich auch dem *Schweizer Blasmusikverband* zuwenden. – Bourdieus soziales und symbolisches Kapital sind prägende Konzepte, um die Verteilung von Ressourcen und Chancen sowie die Macht- und Herrschaftsbeziehungen in einer Gesellschaft zu verstehen und um nachzuvollziehen, wie soziale und kulturelle Beziehungen sowie soziale Anerkennung, Prestige und andere nicht-materielle Ressourcen die Erfolgchancen eines Individuums im Leben beeinflussen können. Hinzu kommt das kulturelle Kapital, das uns erlaubt, zu begreifen, wie kulturelles Wissen, Fähigkeiten und Werte persönliche Erfolgchancen fördern können. Das Wissen um diese Konzepte vermitteln österreichischen Musikkapellen mit Sicherheit im Unbewussten; jedoch sollte es einmal ausformuliert werden, um den Beitrag der Blasmusik zum Gemeinwesen richtig wertschätzen zu können. Natürlich geht es bei sozialen Gefügen auch immer um die darin agierenden Menschen. Und so steht die Zweckbestimmung österreichischer Musikvereine in einem gewissen Sinn auch im Einklang mit dem Humboldt'schen Bildungsideal. Zu dessen wichtigsten Elementen gehören die Förderung der Freiheit und Kreativität, die Vermittlung von Wissen und Kultur, die Förderung eines kritischen Bewusstseins und die Vorbereitung auf die gesellschaftliche Teilhabe.

Ein besonderes Merkmal der österreichischen Musikkapellen ist der intergenerationelle, jedoch nicht festgeschriebene Vertrag, sondern das gelebte Selbstverständnis, welches künstlerische Betätigung, Tradition und Zusammenleben beispielhaft in Szene setzt. Dass sich Menschen aus bis zu drei Generationen um ein Gemeinschaftsinteresse scharen, muss gut organisiert sein.

Als seit über fünfzig Jahren in der Blasmusik Tätiger und als Blasmusikforscher kann ich einen Qualitätssprung der österreichischen Blasmusik aus eigener Erfahrung bezeugen. Deutlich wurde mir dieser Wandel, als ich vor einigen Jahren im Vorort einer österreichischen Großstadt Zeuge eines Auftritts der lokalen Musikkapelle anlässlich einer Fronleichnamsprozession wurde. Ich staunte, als ich sah, dass sich für dieses Ereignis um die sechzig Musiker*innen in ihren Trachten eingefunden hatten und mit beachtlicher Klangqualität musizierten. In manchen europäischen Regionen verzichten Musikgesellschaften mittlerweile auf solche Veranstaltungen, weil sie nicht genug Musiker*innen zusammenbekommen.

Dieses Selbstverständnis geht von den Musikkapellen auf den Dachverband über und wird wiederum von diesem und dessen Regionalverbänden weitervermittelt. Hinzu kommt die Symbiose von Tracht und Musik. Über diese Tradition hat jüngst Reinhard Bodner in seinem Beitrag zum Sammelband über Südtiroler Musikkapellen berichtet.¹ Zuhörer*innen werden somit automatisch zu Zuschauer*innen. Österreichischen Musikkapellen gebührt mittlerweile ein Platz unter den Besten Europas und der Welt. Das zeigt sich bei Wettbewerben auf internationalem Parkett. Doch darum geht es nicht in vorderster Linie, sondern vielmehr um die Breitenwirkung. Dem ist ein stetiger Aufbauprozess vorausgegangen. Zudem war er nicht von vorneherein gegeben, sondern er wurde durch eine konsequente Arbeit in die

¹ Vgl. Reinhard Bodner, „Blasmusik und Tracht“, in: Christine Roilo und Pepi Fauster, i.A. Südtiroler Landesarchiv, Verband Südtiroler Musikkapellen (Hrsg.), *In Treue fest durch die Systeme. Geschichte der Südtiroler Blasmusik 1918-1948* (= Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs, Sonderband 6), Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 2021, S. 639–771.

richtigen Bahnen geleitet. Hinzu kommt die enge Verzahnung mit musikalischen Bildungsinstitutionen und die interne Bildungsarbeit mit nicht-formalen und informellen Bildungsangeboten. Nur so kann die Heranbildung des Nachwuchses gelingen. Auch hier leisten österreichische Musikkapellen intern und auch im Zusammenspiel mit Musikschulen beispielhafte Arbeit. Wolfgang Suppan vermerkte um die Mitte der Neunzigerjahre: „Als Bestandteil der außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung, der mehr Menschen zum Musizieren bringt als jede andere Einrichtung des Musiklebens, bestimmt das Blasmusikwesen in Österreich zusammen mit dem Sport in wesentlichem Maß das Freizeitverhalten der Bevölkerung außerhalb der Großstädte.“² Anzumerken bliebe allerdings, dass Sportvereine sich eher an jüngere Menschen wenden und dass der Aspekt der Ausbildung weniger wichtig ist als bei der Blasmusik.

Aktuell sind die Zeiten so, dass sich das Pendel der *Work-Life-Balance* bei jüngeren Menschen eher in Richtung „Life“, sprich „Individualität“, bewegt. Dem arbeiten österreichische Blasmusikkapellen gezielt und mit zunehmendem Erfolg entgegen. Niemand bezweifelt, dass diese Aufgabe den Verantwortlichen in Zukunft immer mehr Anstrengungen abverlangen wird, doch man ist auf dem richtigen Weg. Ein Blick auf die Internetseite des ÖBV und in die jüngst veröffentlichte Chronik³ macht dies deutlich: demokratisch geführt, gut vernetzt, informativ, Bildungsangebote aus relevanten Bereichen der Blasmusik. Zu meiner Überraschung finde ich dort Abschlussarbeiten, die dem Niveau einer Bachelorarbeit in nichts nachstehen.⁴ In diesen (Weiter-)Bildungsangeboten werden Individualität mit traditionellen 'Werten' des sozialen Engagements und gegenseitiger Rücksichtnahme miteinander in Einklang gebracht.

Im Diskurs um Kulturauftrag, musikalische Bildung und Freizeitgestaltung kommen wir an der Blasmusik nicht vorbei. In vielen Ländern Europas und der Welt engagieren sich Laienmusiker*innen in ihren Vereinen. Hierbei gelingt den österreichischen Musikkapellen der Spagat zwischen dem traditionell gewachsenen Repertoire, welche mit ihren historisch gewachsenen Instrumenten, Besetzungen und Spieltraditionen eine autochthone Klangkultur erreichen und somit einem standardisierten, angelsächsisch beeinflussten Repertoire und Klangbewusstsein eine Alternative gegenüberstellen. Man findet hier einen goldenen Mittelweg zwischen Tradition und vermeintlicher Moderne. Das ist ein Gütesiegel und ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber Musikkapellen aus anderen Regionen, die ihre Tradition zugunsten einer fragwürdigen Moderne über Bord geworfen zu haben scheinen. Den österreichischen Musikkapellen gelingt andererseits auch der mutmaßliche Spagat zwischen Bewahrung der Tradition und Inklusion. Blasmusik versteht sich nicht zuletzt als Angebot für Partizipation in allen ihren Dimensionen. Nichts trägt mehr zu sozialer Kohäsion bei, als gemeinsames Musizieren. Im Sinne von Bourdieu wirkt sich soziales Miteinander jedoch auch auf eine gefestigte Individualität aus. Dass dies durch Blasmusik am leichtesten erreicht werden kann, ist seit der Perfektionierung der Blasinstrumente ein anerkannter Tatbestand.

Das Aufnahmeersuchen des ÖBV, das ich hiermit mit Nachdruck unterstützen möchte, würde die Blasmusikkapellen Österreichs als klingendes gesellschaftliches Leitbild zur Nachahmung empfehlen und in allen ihren reichhaltigen Facetten auszeichnen.



Esch-sur-Alzette, am 14.02.2023

(Univ.-Prof. Prof. h.c. Dr. Damien François Sagrillo)

² Wolfgang Suppan, Art. „Blasmusikverband, Österreichischer“, in: *Oesterreichisches Musiklexikon online*, begr. von Rudolf Flotzinger, hg. von Barbara Boisits (letzte inhaltliche Änderung: 18.2.2002, abgerufen am 9.2.2023), <https://dx.doi.org/10.1553/0x000202f0>

³ Friedrich Anzenberger i.A. des Österreichischen Blasmusikverbands, *Chronik Österreichischer Blasmusikverband 1951-2021*, Spittal an der Drau, Eigenverlag ÖBV: 2021

⁴ Vgl. <https://www.blasmusik.at/bildungsangebote/abschlussarbeiten/> (abgerufen am 10.2.2022).